Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1851)

Artikel: Von den vier Jahrszeiten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655803

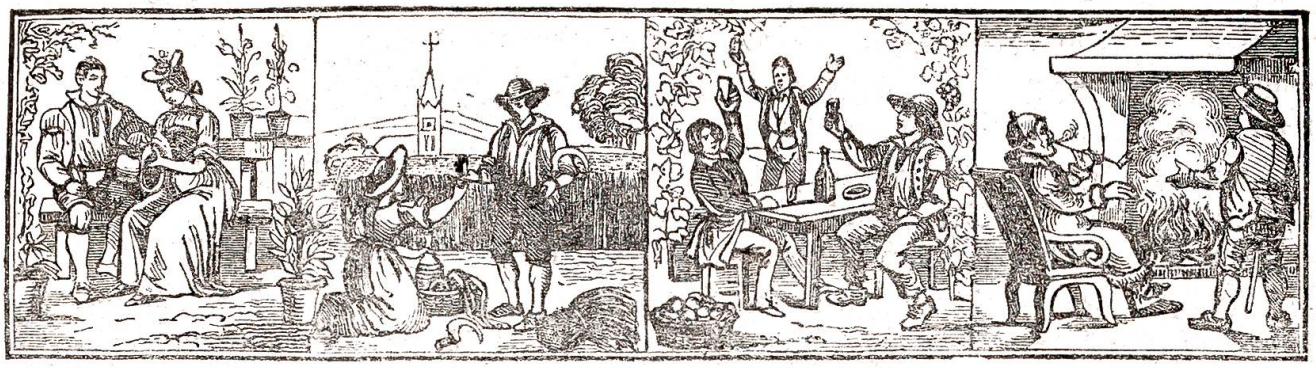
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Von den vier Jahrszeiten.

Vom Winter.

Das Winterquartal hat mit dem kürzesten Tage des vorigen Jahres und mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, nämlich den 22. Christmonat, Morgens 4 Uhr 4 Minuten, seinen Anfang genommen.

Vom Frühling.

Dieser fängt den 21. März, Morgens um 5 Uhr 22 Minuten an, wann die Sonne in das Zeichen des Widders eintritt und Tag und Nacht gleich sind.

Vom Sommer.

Dieser beginnt mit dem längsten Tage, den 22. Brachmonat, Morgens 2 Uhr 10 Min. Alsdann geht die Sonne in das Zeichen des Krebses über.

Vom Herbste.

Das Herbstquartal fängt mit der andern Tag- und Nachtgleiche, nämlich den 23. Herbstmonat, Nachmittags 4 Uhr 17 Minuten, an, wann die Sonne das Zeichen der Waage erreicht.

Von den Finsternissen des Jahres 1851.

Es begeben sich in diesem Jahre vier Finsternisse: zwei am Monde, von welchen die erstere, und zwei an der Sonne, von denen die letztere für uns sichtbar sein wird.

Den 17. Januar Abends findet die erste partiale Mondfinsterniß statt. Sie nimmt (nach mittlerer Zeit) ihren Anfang um 4 Uhr 15 Min., ¼ Stunde bevor bei uns der Mond aufgeht, erreicht ihre Mitte um 5 Uhr 25 Minuten und zugleich eine Größe von 5½ Zoll (fast die Hälfte des Monddurchmessers) nördlich, und geht zu Ende um 6 Uhr

35 Min. Der Halbschatten der Erde ist alsdann noch über eine Stunde lang am Monde bemerkbar. — Diese Finsterniß zeigt sich in Europa, Asien, Afrika und Australien.

Den 1. Februar, Morgens zwischen 3½ und 9 Uhr, trägt sich die erste Sonnenfinsterniß zu, welche für uns unsichtbar, hingegen auf der Südspitze von Afrika und in Neuholland sichtbar und ringförmig sein wird.

Den 13. Juli begiebt sich die zweite, ebenfalls partiale Mondfinsterniß des Morgens zwischen 6½ und 9½ Uhr, nachdem der Mond bei uns untergegangen ist, daher für uns unsichtbar. Sie kann vorzüglich in Amerika und theilweise in Neuholland beobachtet werden.

Den 28. Juli endlich ereignet sich die zweite, in ganz Europa, dem nordwestlichen Asien und in Nordamerika sichtbare und für einen gewissen Erdstrich totale Sonnenfinsterniß. Für Bern ist sie partial und erstreckt sich auf 9½ Zoll nördlich. Sie wird Nachmittags 2 Uhr 43 Min. (wahre Zeit) anfangen, um 3 Uhr 53 Min. die Mitte erreichen und um 4 Uhr 51 Min. zu Ende gehen. — Für die Städte Christiania, Königsberg, Danzig, Warschau, Nicolajew ꝛc. ist diese Finsterniß total.

Ueber Fruchtbarkeit, Krankheiten und Krieg.

Wohlhabenheit, Gesundheit und Frieden gehören unstreitig zu den größten und edelsten Gütern, die uns auf Erden zu Theil werden können. Dieß fühlen und erkennen gewöhnlich Diejenigen am meisten, welche sie entbehren müssen. Wie bitter ist die Armuth, die oft die dringendsten Lebensbedürfnisse kaum zu erschwingen weiß! wie schwer sind nicht Krankheiten zu ertragen, zumal wenn sie langwierig und schmerzhaft sind, und wie unheilbringend sind die Verderbnisse und Zerstörungen des Krieges, die Unordnungen und Nachwehen, die darauf folgen. — Wie läßt sich's dagegen so gut und glücklich leben, wenn in unserm Lande und in unsern Hütten der Friede wohnt, wenn wir mit gesunden Körper- und Geisteskräften ungehindert unsere Geschäfte und Obliegenheiten besorgen können und wenn kein Mangel und keine Brodsorgen unsre Tage trüben!

Kein Wunder daher, wenn mit jedem Jahreswechsel in den Herzen der meisten Menschen die Fragen laut werden: Werden wir auch dieses Jahr von Unfruchtbarkeit und daraus entstehender Theurung und Hungersnoth verschont bleiben? werden wir nicht durch Seuchen und Krankheiten heimgesucht werden? und wird uns kein Krieg unserer Habe berauben und unser Glück zerstören? — Wie gern würden die Meisten doch auch etwas davon zum Voraus wissen! Doch der Glaube ist in unsern Zeiten so ziemlich gewichen, daß Sterndeuter und Wahrsager die Zukunft aufdecken können. Auch der Kalendermann will sich nicht anmaßen zu verkündigen, wer oder wie lange derselbe solchen Plagen entgehen werde. Dagegen aber glaubt er sicher andeuten zu können, wen sie früher oder später treffen müssen.

Erſtlich Noth und Mangel wird bei denen einkehren, welche in guten Tagen nie der böſen gedenken mögen, in Leichtſinn dahin leben, lieber dem Spiel, dem Tanz, der Hoffahrt nachjagen als Häuslichkeit, Einfachheit und Sitteneinfalt lieben, die ihrem Berufe nicht getreu ſind, in ihren Geſchäften und in ihrem Hausweſen keine Ordnung halten, lieber Andern überlaſſen was ſie ſelbſt beſorgen und beaufſichtigen ſollten, mehr durch Liſt und Betrug als durch Arbeit und Redlichkeit ſich und die Seinen zu ernähren ſuchen: dieſe werden ſicher — wenn auch die Jahre noch ſo fruchtbar ſind und die Erde vollen Segen ſpendet — am Ende darben und Mangel leiden.

Diejenigen aber, die ihren eigenen Körper nicht vernünftig zu behandeln wiſſen, ihn durch Weichlichkeit erſchlaffen oder durch übertriebene Anſtrengung zu oft abſpannen, ihm nicht die gehörige Ruhe und Bewegung gönnen, nicht reinlich ſind, lieber in dumpfen Stuben ſitzen, als unter freiem Himmel einhergehen, oder welche gar den Bauch zu ihrem Gott machen, nicht Maß halten in Eſſen und Trinken, in Wohlluſt und Ausſchweifung leben: dieſe werden ſich gewiß nicht lange ihrer Geſundheit freuen und allgemein herrſchenden Krankheiten um ſo weniger entgehen.

Wer wird wohl aber vorausſagen können, ob dieſer oder jener durch Krieg heimgeſucht werde; Krieg kann ja nur diejenigen überfallen, in deren Land er einkehrt, oder welche ſelbſt in's Land des Krieges ziehen. Doch nein! es giebt ja allerlei Krieg: führt ſolchen nicht oft ſelbſt der Nachbar gegen den Nachbarn, der Bruder gegen den Bruder, der Gatte gegen den Gatten, ja auch die Kinder wider die Eltern? — und dieſe Kriege ſind wahrlich nicht die mindeſt verderblichen oder wenigſt traurigen. Sie werden aber Diejenigen treffen, die keine Verſöhnung in ihrem Herzen tragen, nie nachgiebig ſind, immer die Fehler Andrer und nie ihre eigenen aufſuchen, Alles zu tadeln aber nicht beſſer zu machen verſtehen, lieber vom Unrecht leben, als ſich redlich ernähren, lieber im Trüben fiſchen, als ſich mit mäßigem Gewinn begnügen, mehr fluchen als beten, mehr ſaufen und ſpielen, als helfen und ſchaffen, lieber befehlen als gehorchen. Dieſe werden wahrlich mehr in Fehde als im Frieden leben.

Der liebe Leſer wird in dieſen Andeutungen zugleich finden, wie er ſich nach menſchlichen Kräften möglichſt vor dieſen Plagen ſichern kann. Indeß giebt es freilich gar Manche, welche nicht zu den Genannten gehören und doch in Armuth leben, Krankheiten ertragen und Krieg erdulden müſſen, ohne es ſich ſelbſt zugezogen zu haben. Drum ſagten wir eben auch, daß wir nicht prophezeien können, wen dieſe Plagen nicht treffen werden. Mögen ſich ſolche Dulder mit ihrem guten Gewiſſen und mit dem Glauben an eine liebende Vorſehung tröſten!